Zeitschrift: Animato
Herausgeber: Verband Musikschulen Schweiz
Band: 21 (1997)
Heft: 5

Artikel: Juchzen und Örgelen als Fachhochschuldisziplin?
Autor: Rusterholz, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-958935

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

63 8.

AZ B
4450 Sissach

67/ 70756
Schw. Landesbibliothek Bern
Erwerbungsdienst
3003 Bern

VERBAND MUSIKSCHULEN SCHWEIZ **VMS**
ASSOCIATION SUISSE DES ECOLES DE MUSIQUE **ASEM**
ASSOCIAZIONE SVIZZERA DELLE SCUOLE DI MUSICA **ASSM**
ASSOCIAZIUN SVIZRA DA LAS SCOLAS DA MUSICA **ASSM**

Animato

Oktober 1997 **97/5**

Chefredaktion/Inseratenannahme: Cristina Hospenthal, Scheideggstr. 81, 8038 Zürich, Telefon 01/281 23 21 und Fax 01/281 23 53. Rédaction romande: Jean-Damien Humair, Le Château, 1063 Chapelle-sur-Moudon, téléphone et fax 021/905 65 43

Erscheinungsweise: zweimonatlich. Auflage: 12 177 Expl.

Abonnemente: Sekretariat VMS, Postfach 49, 4410 Liestal, Telefon 061/927 55 30

Volksmusik in der Musikerziehung

Die Gesellschaft für die Volksmusik in der Schweiz (GVS) veranstaltete am 23. August 1997 ein Seminar unter dem Titel «Die Volksmusik in der Musikerziehung», der Verband Bernischer Musikschulen (VBMS) organisierte am darauffolgenden Tag einen Workshop zum selben Thema im Kornhaus Burgdorf.

Volksmusik in Europa...

Die Erfahrungsberichte der Referenten aus Schweden (Sven Ahlbäck, Königliche Musikhochschule Stockholm) und Österreich (Prof. Gustav Mayer, Kärntner Landeskonservatorium, Klagenfurt) zeigten auf eindrückliche Weise, was in diesen Ländern für die Ausbildung in Volksmusik in den vergangenen zwei Jahrzehnten geleistet worden ist.

In Stockholm wurde 1976 an der Musikhochschule mit einem Jahreskurs für «Fiddler» begonnen, um diesen Volksmusikern zu ermöglichen, an Musikschulen zu unterrichten. Es bildete sich rasch ein Bedürfnis nach einer breiteren Ausbildung auf diesem Gebiet heraus, so dass der Kurs zu Beginn der achtziger Jahre von zwei auf vier Jahre verlängert wurde. 1994 konnte die «Abteilung Volksmusik» eröffnet und Sven Ahlbäck zu ihrem ersten Leiter berufen werden. Die Zahl der Studienbewerber hat sich seither von 15 auf 66 erhöht.

In Österreich gibt es seit zwanzig oder mehr Jahren an der Hochschule für Musik in Wien wie an verschiedenen Landeskonservatorien – beispielsweise in Kärnten oder in der Steiermark – die Möglichkeit, Volksmusik zu studieren. Prof. Gustav Mayer vom Kärntner Landeskonservatorium stellte in Burgdorf den Lehrgang für Volksmusik vor. Nach einer Aufnahmeprüfung, die die musikalischen, psychischen und physischen Befähigungen und Qualitäten der Kandidaten beurteilt, folgt ein vierjähriges Studium, das neben Unterricht auf einem Haupt- und einem Nebeninstrument, in einer gründlichen Ausbildung u.a. in Musizierpraxis (Ensemblespiel), Gehörschulung, Musiktheorie, Kompositions- und Harmonielehre und pädagogischen Fächern besteht und mit einem Diplom abschliesst. Danach besteht für die Diplomierten die Möglichkeit, als Lehrer an Musikschulen gewählt zu werden.

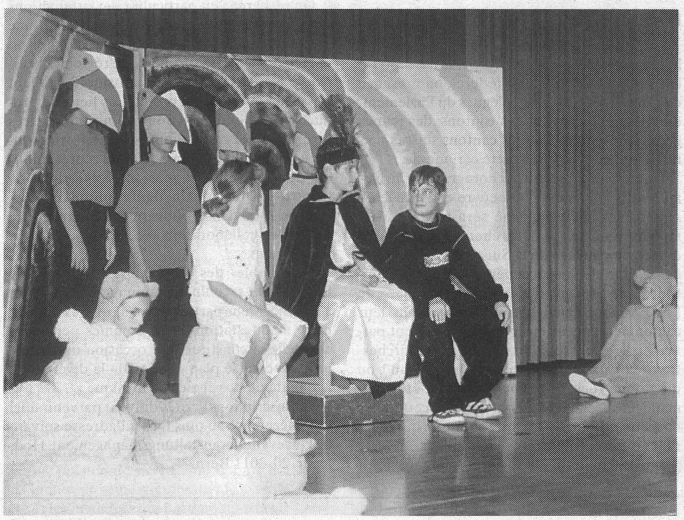
...und in der Schweiz

Obwohl in der Schweiz an Konservatorien und Musikschulen der Städte und Gemeinden noch kein strukturiertes Volksmusikstudium mit Diplomabschluss angeboten wird, bestehen Ansätze, welche zu Hoffnung Anlass geben. So haben junge Schülerinnen und Schüler aus der Musikschule Zollikofen und der Musikschule am Konservatorium Bern die Seminarteilnehmer mit ihren Darbietungen überrascht und eindrücklich bewiesen, wie belebend und motivierend das Zusammenspiel in der traditionellen Musik sein kann.

Prof. Jakob Stämpfli, Direktor des Konservatoriums Bern und Präsident des Schweizer Musikrats, hielt fest, dass die vorbereitende Kommission für die Errichtung einer Hochschule für Musik und Theater im Kanton Bern dem Einbezug der Volksmusik als Ausbildungsgang in diese künftige Institution sehr positiv gegenüberstehe.

Wie weiter?

Das Konzept einer künftigen Musikhochschule sieht ein vierjähriges Studium vor, dem Nachdiplomstudien folgen würden. Anlässlich des Burgdorfer Seminars haben Arbeitsgruppen darüber nachgedacht, was ein Volksmusikstudium an einer Musikhochschule beinhalten müsste, welche musikalisch-künstlerischen Fähigkeiten damit geweckt werden könnten und welches die Anforderungen seien, die an einen Volksmusiklehrer zu stellen sind. Die Teilnehmer schlagen eine schrittweise Einführung eines solchen Studiums vor. So wäre es möglich, zunächst ein Nachdiplomstudium in Volksmusik anzubieten, denn der von der GVS an der Musikschule Münsingen bereits im Jahre 1980 organisierte «Einführungskurs in die Volksmusik für Musiklehrer» wie auch die Veranstaltung im Kornhaus vom vergangenen August haben gezeigt, dass geeignete und qualifizierte Dozenten vorhanden sind, um volksmusikalische Themen in einem Nachdiplomkurs kompetent und erfolgreich behandeln zu können. Die Kurse könnten im Kornhaus Burgdorf stattfinden. Dabei darf freilich ein vollwertiges Volksmusikstudium, vielleicht beginnend mit einem Instrument, nicht aus den Augen verloren werden. *pd/GVS/VBMS*



Kinder komponieren und spielen ein Musiktheater für Kinder

Kaum zu glauben: 14 Schülerinnen und Schüler der Kompositionsklasse für Kinder und Jugendliche der Allgemeinen Musikschule des Konservatoriums Zürich haben nicht nur einen spannende Traumgeschichte erfunden, sondern das Libretto auch gleich noch nach allen Regeln der Kunst selber vertont und instrumentiert. Eine Theatergruppe und ein Orchester der Jugendmusikschule der Stadt Zürich haben das Werk mit dem geheimnisvollen Namen «Die Insel Lalmeon» anschliessend einstudiert und im September in Zürich mit grossem Erfolg aufgeführt. Der riesige Aufwand hat sich gelohnt. (Bericht Seite 9). *(Foto: zvg)*

Juchzen und Örgelen als Fachhochschuldisziplin?

Kürzlich lud die Gesellschaft für die Volksmusik in der Schweiz in Zusammenarbeit mit dem Verband Bernischer Musikschulen zum Seminar «Die Volksmusik in der Musikerziehung» ein. Es ging darum, Lösungsansätze zuhanden der Erziehungsdirektion zu formulieren, wie die Volksmusik vermehrt Eingang in den Unterricht der Musikschulen findet beziehungsweise wie die Ausbildung der Musiklehrenden in Volksmusik an der künftigen Fachhochschule für Musik und Theater geschehen soll. Die Tagung fand im Kornhaus Burgdorf statt, dem Museum und Institut für Volksmusik und Volksinstrumente (Bericht siehe oben).

Volksmusiker (dipl. FHS) oder: Ist Volksmusik hochschultauglich?

So fern sich Volkstradition und Gegenwart (Alltagsmusik) in der Musik auch sind, sie ringen gemeinsam um Akzeptanz, um Gleichstellung mit der sogenannt klassischen Musik im Fächerkanon der Berufsmusikausbildung. Die E-Musik, wie die Kunstmusik fälschlicherweise auch noch bezeichnet wird, dominiert die Ausbildungsstätten für Musik. Ebenso die übrigen höheren Bildungsanstalten: Kunstmusik ist dort viel mehr Unterrichtsinhalt als Popular- oder Volksmusik. Sie gelten als weniger «geistvoll»! Im Bericht über die pädagogischen Rekrutenprüfungen 1996 kommt das auch deutlich zum Ausdruck: Wer eine höhere Schulausbildung besitzt, kennt sich in der Kunstmusik aus. Berufsschulabgängern gefällt sie zwar erstaunlich gut, es fehlt ihnen aber am fachspezifischen Wissen, und so ist Kunstmusik für sie oft elitär. Dieses Statusphänomen der Kunstmusik am Ende des 20. Jahrhunderts soll hier aber nicht das Thema sein. Warum aber reihen Komponisten und Musikantinnen der Dialektmusik, wie Volksmusik vielleicht treffender umschrieben werden könnte, sich und ihre Musik oft gleich selbst in die niedrigere Musikkategorie ein? Was machen in der Regel vier Volksmusiker/innen, die sich zufällig treffen? Sie musizieren zusammen – ohne Noten selbstverständlich! Was tun vier Kunstmusiker in der gleichen Situation? Sie sprechen über Musik!

Das Können in den Bereichen der Improvisation, des aufeinander Hörens, des Strukturierens und des Umsetzens von musikalischen Eindrücken – wichtige musikalische Begabungen – schätzen Volksmusiker/innen als minderwertiger ein als die für die «Hochmusik» notwendigen theoretischen Kenntnisse, die sie vielleicht nicht vollumfänglich beherrschen. Hier müssten neue Wertmassstäbe geschaffen werden, die andere Produktions- und Reproduktionsmodalitäten als die der Kunstmusik ebenso anerkennen.

Ob der am Seminar erkorene Vorschlag der Weisheit letzter Schluss ist, an der zukünftigen Bernischen Fachhochschule für Musik und Theater eine eigene Studienrichtung für Volksmusik einzurichten, wird sicher noch einigen Diskussionsstoff ergeben. Eine weitere eigenständige Disziplin schafft ein weiteres musikalisches Gärtchen und bringt unnötige «Bauprobleme»: Wer stellt wohin den Zaun? Wo beginnt die Dialektmusik? Abgesehen davon, dass es aus musikhistorischer Sicht eine eigentliche Schweizermusik gar nicht gibt, ist doch die Musik von Mozart, Beethoven, Verdi und der Backstreet Boys und wie sie alle heissen längst ebenso Musik des Volkes – genauso wie die von der Kapelle Heirassa. Auch die dem Volksgeschmack angepasste Musik im Volkston, inklusive ihrer österreichischen Elemente, nehmen wir halt eben doch als Dialektmusik wahr. Auch ein restauriertes Zürcher Bauernhaus ohne Bauer, dafür mit Ölheizung bleibt in unserer Wahrnehmung trotzdem noch ein Bauernhaus!

So gesehen gehört Dialektmusik in Theorie und Praxis im Sinne eines Grundstockes zu einer Berufsmusikerausbildung, genauso wie Jazzharmonik und Rhythmus- und Harmonielehre der Populärmusik – sie sind für viele junge Musikstudentinnen und Musikstudenten gottlob längst selbstverständlich, allerdings meist im autodidaktischen Privatnebenfach. Die Möglichkeit der Spezialisierung hingegen soll natürlich erhalten bleiben – für die sog. Kunstmusik, für die Dialektmusik, für afroamerikanische Musik, für Rock- und Popmusik, für... Stellt sich nur noch die Frage, was tun mit den Naturtalenten, die keine Fachhochschule besuchen wollen oder können? Soll für sie eine einfachere Zusatzausbildung angeboten werden mit der Folge, später weniger als die «Vollstudierten» zu verdienen? Dass dieser Frage zentrale Bedeutung zukommt, formulierte ein Mitarbeiter der ED Bern aus seiner Sicht: Wo soll er den Örgeler in der Besoldungsskala einreihen. Dort ist er einfach nicht vorgesehen. Vielleicht ist der Weg über die Lohnskala der richtige, auch andere Musik als Kunstmusik als volljährig zu anerkennen.

Wozu Dialektmusik im Unterricht?

Sich als Musikpädagoge darüber Gedanken zu machen, lohnt sich. Die Musiktraditionen der verschiedenen Dialekte und Hochsprachen, Regionen, Stände und Altersgruppen unseres Landes, aber auch der Herkunftsländer der Schülerinnen und Schüler sollten eigentlich selbstverständliche Unterrichtsgegenstände sein. Sie vermitteln dem jungen Menschen das nötige Werkzeug, eine breite Palette von musikalischen Ereignissen für sich selbst zu entdecken und ordnen zu können. Diese Beschäftigung mit den verschiedenen Musiktraditionen bietet auch eine gewisse Gewähr dafür, dass Verständigungsbrücken zwischen den verschiedenen Musiken weiter wachsen und sich Traditionen weiterentwickeln können. Vielleicht trägt diese Haltung auch dazu bei, der Entstehung eines Musikkulturmixes durch die zunehmende Globalisierung der Musikproduktion etwas entgegenzuwirken. *Peter Rusterholz*

In dieser Nummer

Musikschulen am Wendepunkt	5
Musikalische Grundausbildung	7
«Das Geheimnis der Insel Lalmeon»	9
Violinunterricht via Funk	9
Dank Mäzen: Villa für die MS Uri	10
Schweizerischer Jugendmusikwettbewerb 1998	14+15
Der Komponist Elias Davidsson	16
Erfahrungsaustauch der Klarinetten-Elite	16
Facetten des Gruppenunterrichts	20
Neue Bücher/Noten	12+13
Inserate Kurse/Veranstaltungen	4+5
Stellenanzeiger	17+19

A lire en français

20 ans de musique à Cossonay	3
L'initiation musicale	3
Livres	12